

# Modi der Verwendung des *antemurale christianitatis*-Topos in Kroatien seit 1990

von

Anne Cornelia Kenneweg

Am 17. Juni 2008 veröffentlichte ein kroatischer Blogger anlässlich des bevorstehenden Europameisterschaftsspiels der kroatischen Nationalelf gegen die türkische Mannschaft in seinem Weblog einen Eintrag mit der Überschrift „Antemurale Christianitatis“ (Vormauer des Christentums).<sup>1</sup> Der Blogger schrieb, dass sich die Geschichte wiederhole und die Kroaten nun auf dem Fußballfeld das „Ansehen des zivilisierten Europa“ verteidigen müssten. Dazu zitierte er ausführlich den kroatischsprachigen Wikipedia-Eintrag zum Stichwort „Antemurale Christianitatis“. Illustriert wird der Beitrag durch eine Abbildung, die links den als Nationalheld verehrten frühneuzeitlichen Heerführer und kroatischen Banus Nikola Šubić Zrinski<sup>2</sup> und rechts Slaven Bilić, den Trainer der kroatischen Fußballnationalmannschaft, zeigt. Verbunden werden die beiden Bildteile durch ein Dreieck mit dem Schachbrettmuster des kroatischen Wappens<sup>3</sup> sowie durch die Überschrift „Antemurale Christianitatis“ und die Bildunterschrift „Pobijede pišu povijest“ (Siege schreiben Geschichte). In durchaus bekannter Manier wird hier durch die historisierende Illustration des sportlichen Wettkampfs zweier Nationen der Sport mit einem erinnerungskulturellen Kontext versehen: Es geht um nicht weniger als die „Verteidigung Europas“ gegen „die Türken“.

Blogbeitrag und Bild sind ein besonders aussagekräftiges Beispiel der Verwendung des *antemurale*-Topos im Bereich der Populärkultur. Im Zusammenhang mit der Fußballeuropameisterschaft wurde deutlich sichtbar, dass die Vorstellung, Vormauer des Christentums beziehungsweise von Europa zu sein, in Kroatien „lebendig“ ist, also als abrufbarer Topos zur Verfügung steht und dem Tagesgeschehen entsprechend aktualisiert und variiert wird. Beispiele aus Medien und Alltagskultur legen auf den ersten Blick nahe, dass die Identifikation mit der *antemurale*-Vorstellung als vertrautem Element des nationalen Selbstbildes unmittelbar und unproblematisch ist, dass also den Rezipienten sofort klar zu sein scheint, wie dieses Bild zu verstehen ist. Bei nähe-

<sup>1</sup> <http://borajski.blogger.hr/post/antemurale-christianitatis/865780.aspx> (20.06.2008).

<sup>2</sup> Als Verteidiger von Siget (ung. Szigetvár) gegen die Belagerung durch das osmanische Heer im Jahr 1522 ist Zrinski sowohl in der kroatischen als auch in der ungarischen Tradition eine der wichtigsten Symbolfiguren der *antemurale*-Vorstellung. Die Abbildung gibt Josip Franjo Mückes Gemälde „Nikola Zrinjski na sigetskoj kuli“ (Nikola Zrinski auf dem Turm von Siget) aus dem Jahr 1866 wieder, das eine der bekanntesten Darstellungen Zrinskis ist.

<sup>3</sup> Mit den Farben Rot und Blau ist in diesem Dreieck neben dem Wappen dabei auch die Flagge angedeutet.

rem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass *antemurale* als Denkfigur in ganz unterschiedlichen Funktionen argumentativ eingesetzt wird. Denn der *antemurale*-Topos stellt zunächst lediglich eine Beziehung zwischen dem als Vormauer verstandenen Eigenen, einer zu verteidigenden übergeordneten Entität und einem abzuwehrenden Anderen her, wobei diese Beziehung recht verschiedene Ereignisse und Inhalte verbinden kann: Der Topos kann konfessionelles, nationales, aber auch europäisches Selbstverständnis ausdrücken. Er kann genutzt werden, um die Zugehörigkeit zu einer weltanschaulichen oder zivilisatorischen Ordnung und die Abgrenzung von einer anderen zu demonstrieren. Er kann positiv konnotiert werden, wenn er auf vergangene oder gegenwärtige Leistungen verweist, aber auch kritisch oder negativ aufgefasst werden, beispielsweise indem die Enttäuschung darüber zum Ausdruck kommt, „nur“ Vormauer zu sein und damit nicht „richtig“ dazuzugehören. Gerade diese Flexibilität ist für die Verwendung des Topos in Kroatien im 20. und 21. Jahrhundert kennzeichnend.

Einige der möglichen Positionen sollen im Folgenden eingehender betrachtet werden, wobei es nicht darum gehen soll, die Geschichte des *antemurale*-Topos nachzuzeichnen.<sup>4</sup> Das Augenmerk soll vielmehr auf Argumentationsstrukturen und ihre Funktionsweisen in Diskursen um das nationale Selbstverständnis der Kroaten und ihrer Beziehung zu „Europa“ gerichtet sein, auf die kulturelle und geopolitische Neuverortung seit der staatlichen Unabhängigkeit. Im Falle Kroatiens sind *antemurale*-Vorstellungen in die Produktion von nationalen Selbstbildern, Europa- und Balkanvorstellungen eingebunden, die zwar jeweils Eindeutigkeit herstellen sollen, in ihrer Umstrittenheit aber vor allem Ambivalenzen, Widersprüchlichkeiten und Ressentiments zum Vorschein kommen lassen. In der Forschung wurde bereits verschiedentlich gezeigt, welche Fragen sich im kroatischen Europa-Diskurs auf tun. So zeigt der Politikwissenschaftler Hrvoje Paić auf, welche politischen Legitimationsstrategien mit Europa- und Balkanvorstellungen in Kroatien verbunden sind<sup>5</sup>, und macht dabei deutlich, dass vor allem die HDZ-Regierung unter Franjo

<sup>4</sup> Einen Überblick bietet IVO ŽANIĆ: *Simbolični identitet Hrvatske u trokutu raskrižje – predzide – most* [Die symbolische Identität Kroatiens im Dreieck Kreuzung – Vormauer – Brücke], in: *Historijski mitovi na Balkanu*, hrsg. von HUSNIJA KAMBEROVIĆ, Sarajevo 2003, S. 160-202. Entsprechende Untersuchungen zum polnischen Beispiel sind wesentlich zahlreicher, vgl. beispielsweise JANUSZ TAZBIR: *Polskie przedmurze chrześcijańskiej Europy. Mity a rzeczywistość historyczna* [Polen als Vormauer des christlichen Europa. Mythen und historische Realität], Warszawa 1987; MAŁGORZATA MORAWIEC: *Antemurale Christianitatis. Polen als Vormauer des christlichen Europa*, in: *Jahrbuch für europäische Geschichte 2* (2001), S. 149-260; HEIDI HEIN-KIRCHER: *Antemurale christianitatis. Grenzsituation als Selbstverständnis*, in: *Grenzen. Gesellschaftliche Konstitutionen und Transfigurationen*, hrsg. von HANS HECKER, Essen 2006, S. 129-148.

<sup>5</sup> HRVOJE PAIĆ: *Kroatien*, in: *Europa – verflucht begehrt. Europavorstellungen in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien*, hrsg. von VEDRAN DŽIHIĆ u.a., Wien 2006, S. 95-156.

Tudjman, aber auch nationalistisch eingestellte Intellektuelle schwankende und bisweilen widersprüchliche Haltungen einnahmen, wenn sie einerseits auf die Europäizität der kroatischen Nation bestanden, andererseits aber in teils selbstisolierender Weise den europäischen Integrationsprozess ablehnten.<sup>6</sup> Der Nationalisierungsprozess vollzieht sich teils in Abgrenzung von, teils durch die Identifikation mit Europa, wobei sowohl das Selbstbild als auch das Europabild immer wieder neu ausgehandelt und modifiziert werden. Ohne transnationale Einbettung sind die Aushandlung der Selbst- und Fremdbilder und die dabei verwendeten Raumkonzepte kaum zu verstehen. Dabei spielen religiöse Traditionen als eine der erinnerungskulturellen Grundlagen dieser Aushandlungsprozesse eine nicht unerhebliche Rolle, da der Katholizismus zugleich Bestandteil nationaler Selbstbilder und eines der Hauptargumente für die Zugehörigkeit zum „Westen“ ist. Der *antemurale*-Topos vereint in diesem Zusammenhang religiöse, ideologische und (erinnerungs-)kulturelle Aspekte.

*Antemurale*-Vorstellungen sind ferner typisch für „kleine Kulturen“, in dem Sinne, wie Christian Prunitsch die Eigenschaft der „Kleinheit“ von Kulturen als Selbst- und Fremdzuschreibung dargestellt hat.<sup>7</sup> Prunitsch betont, dass die Kulturen zugeschriebene Eigenschaft, klein zu sein, nur in Relation zu anderen Kulturen zu verstehen und deshalb auch nur im Kontext dieser Beziehungen zu untersuchen ist:

„Zu fragen ist somit nach der Ausgestaltung von Äquivalenzen im interkulturellen Diskurs, wie etwa nach der Positionsbestimmung und Konzeptionalisierung kleiner Kulturen in den Oppositionen von Superiorität und Inferiorität, von Identität und Alterität, von Translativität und Singularität, sowie von Anciennität und Juvenilität.“<sup>8</sup>

Kulturelle Topoi wie der *antemurale*-Topos sind häufig Grundlage für Selbst- und Fremdkonzeptualisierungen, gerade weil sie einerseits durch ihren habitualisierten Gebrauch die Konzeptualisierungen stabilisieren, andererseits aber immer wieder neu interpretiert und je nach Intention an Argumentationen angepasst werden können.<sup>9</sup> Die von Prunitsch vorgeschlagenen Oppositionen können hilfreich sein, um verschiedene Varianten der *antemurale*-Vorstellung zu untersuchen und einige der Ambivalenzen und Widersprüche aufzuzeigen, die für die Verwendung von *antemurale* als Denkfigur kennzeichnend sind. Die Selbstzuschreibung der Vormauerposition ist eine Verortung im Dazwischen, die entweder in das Bemühen mündet, die Zugehörigkeit zu

<sup>6</sup> Zu einem ähnlichen Befund kommt in seiner Untersuchung von Alltagsdiskursen in Zagreb STEF JANSEN: Svakodnevní orientalizam: Doživljaj „Balkana“ / „Evrope“ u Beogradu i Zagrebu [Alltäglicher Orientalismus: Das Erleben von „Balkan“ / „Europa“ in Belgrad und Zagreb], in: *Filosofija i društvo* 18 (2002), S. 33-71.

<sup>7</sup> CHRISTIAN PRUNITSCH: Zur Semiotik kleiner (slavischer) Kulturen, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 63 (2004), S. 181-211.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 181.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 191-194.

dem zu Verteidigenden – also in diesem Fall Europa – zu stärken (Identität), oder aber gerade diese Zwischenposition zum eigenen Charakter zu erklären (Alterität). Sie kann als Ausdruck von Inferiorität verstanden werden, aber auch mit Anciennitätsargumenten verbunden sein. Innerhalb des diskursiven Spannungsfelds zwischen der Formung eines nationalen Selbstverständnisses, der Frage nach der Zugehörigkeit zu Europa und der Selbstverortung zwischen Osten und Westen, das seit Ende der 1980er Jahre verstärkt die kulturellen Debatten in und über Kroatien bestimmt, sind vor allem drei – freilich oft miteinander verschränkte – Verwendungsweisen des *antemurale*-Topos von Interesse: seine Verwendung im Kontext von Grenzdiskursen, seine Verwendung im Zusammenhang mit Bedrohungsszenarien und Selbstverteidigungsstrategien sowie schließlich das Adressieren von Undank und Enttäuschung an Europa.

### Zwischen Ost und West – die Grenze als Selbstverständnis

Die Vorstellung, Vormauer des Christentums, des Abendlandes, Europas oder der westlichen Zivilisation zu sein, ist Teil der Selbstverortung der Kroaten als Nation an der Grenze und steht in engem Zusammenhang zu anderen Grenz- und Peripheriediskursen<sup>10</sup> in der kroatischen Kultur – Diskursen, die so oder ähnlich in vielen Gesellschaften „kleiner Kulturen“ geführt werden. Aus der peripheren Lage resultiert nicht nur eine Inferiorität gegenüber den „großen“ Kulturen im Zentrum, sie verlangt außerdem eine permanente Auseinandersetzung mit Fragen von Identität und Alterität, die zum bestimmenden Merkmal in der Selbstwahrnehmung werden. In einem Essay über die kroatische Grenzmentalität befasst sich der Theaterregisseur und Kritiker Boris Senker mit dieser Omnipräsenz des Grenzdenkens:

„Ich sagte schon, wir sind Grenzbewohner. Dabei leben wir weder auf dieser noch auf jener Seite; ja nicht einmal an der Grenze, sondern mit ihr und in ihr. Sie

---

<sup>10</sup> Zur Bedeutung der Militärgrenze und zur Herausbildung von Grenzgesellschaften in der Region siehe: DRAGO ROKSANDIĆ: *Triplex Confinium ili O granicama i regijama hrvatske povijesti 1500-1800* [Triplex Confinium oder Über Grenzen und Regionen kroatischer Geschichte 1500-1800], Zagreb 2003; EDGAR HÖSCH: *Kulturgrenzen in Südosteuropa*, in: *Südosteuropa* 47 (1998), S. 601-623. Zur kulturwissenschaftlichen Grenzforschung allgemein siehe u.a.: *Die Grenze. Begriff und Inszenierung*, hrsg. von MARKUS BAUER und THOMAS RAHN, Berlin 1997; *Über Grenzen. Limitation und Transgression in Literatur und Ästhetik*, hrsg. von CLAUDIA BENTHIEU und IRMELA MEREL KRÜGER-FÜRHOFF, Stuttgart – Weimar 1999; *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*, hrsg. von RICHARD FABER und BARBARA NAUMANN, Würzburg 1995; *Nachdenken über Grenzen*, hrsg. von RÜDIGER GÖRNER und SUSANNE KIRKBRIGHT, München 1999.

umgibt uns von allen Seiten, sie durchdringt uns, sie ordnet – oder, wenn Sie wollen, sie entstellt unser Leben.“<sup>11</sup>

Je nachdem, ob man die Grenze als „dünnen, scharfen Strich“<sup>12</sup> oder als „offene[n], veränderbare[n] Raum“<sup>13</sup> versteht, kommt man freilich zu unterschiedlichen Bewertungen dieser Lage. Boris Senker unterscheidet drei Erklärungen beziehungsweise Identifikationsmöglichkeiten, die in der kroatischen Kultur für das Erleben der Grenze und den Umgang mit ihr angeboten werden: die „Verherrlichung der Grenze“, die „Beweisführung für unsere Zugehörigkeit zum Westen“ und das „Vertreten des Ostens“.

Den *antemurale*-Topos interpretiert Senker als Form der Verherrlichung der Grenze, als Teil einer heroischen Geschichte, in der das Leben im Grenzgebiet durch die Sakralisierung dieses Raums symbolisch aufgewertet wird:

„Die trübe Zone der Berührung, der Mischung und Überschneidung wird als ‚heiliger Bereich‘ verstanden; das Niemandsland wird zum gewissen ‚geweihten Boden‘, der eigentlich keiner der beiden Seiten gehören kann oder darf, und die Bewohner des Grenzgebiets sind das ‚auserwählte Volk‘.“<sup>14</sup>

Der Topos des Auserwähltseins dient ungeachtet der Tatsache, dass auch andere Nationen durch ihre Grenzlage für sich eine ähnliche Rolle reklamieren können, dem Anspruch auf eine Sonderstellung. Doch die Überhöhung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Preis für diese Sonderstellung und das Heldentum, auf dem sie beruht, eine Existenz außerhalb der zu schützenden Gemeinschaft ist:

„Das Gebiet, das ‚die Vormauer des Christentums‘ genannt wurde, ist und ist nicht ein Teil der christlichen Welt. Das Christentum lebt innerhalb einer fiktiven Mauer, einer sehr alten, großartigen, befestigten und gut eingerichteten Burg; sein Schicksal indessen wird an der Vormauer entschieden.“<sup>15</sup>

Auch andere Überlegungen Boris Senkers zum Leben mit der Grenzlage können als Versuche interpretiert werden, die damit scheinbar oder tatsächlich verbundenen Schwierigkeiten und Ambivalenzen zu kompensieren oder positiv umzudeuten. So kann der Versuch, durch den Verweis auf die eigene Kulturgeschichte die Zugehörigkeit zur westlichen Kultur zu beweisen, ebenfalls als Reaktion auf ein Infragestellen dieser Zugehörigkeit gewertet werden. Ebenso stellt das Hervorheben der Mittlerposition der kroatischen Grenzgesellschaften in Richtung Osten eine apologetische Reaktion auf die Abwertung der Peripherie gegenüber dem Zentrum dar.

Unter Bezugnahme auf den Essay von Senker problematisiert der Kultur- und Medienwissenschaftler Ivo Žanić die kroatische Grenzmentalität, insbe-

<sup>11</sup> BORIS SENKER: Unsere alltäglichen Grenzen, in: Was heute anders ist. Der kroatische Essay A.D. 1990-1991, hrsg. von GIGA GRAČAN, Zagreb 1991, S. 257-269, hier S. 263.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 261.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 262.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 263.

<sup>15</sup> Ebenda.

sondere die auch von Senker eher kritisch gesehene Glorifizierung der Grenze.<sup>16</sup> Dabei nimmt Žanić zunächst das Verhältnis von Zentrum und Peripherie in den Blick:

„Sowohl die Mitte als auch die Grenze verpflichten, aber während die Mitte zur Vermittlung mahnt, zu einem komplexen, differenzierten und kontinuierlichen Handeln, das naturgemäß weder jemals beendet noch irgendwann zur Routine werden kann, ist die Verpflichtung, die der Rand auferlegt, zwar vielleicht gefährlicher, aber doch wesentlich einfacher, völlig unmissverständlich und von gleichbleibendem Inhalt.“<sup>17</sup>

Žanić argumentiert, dass Kroatien wie auch viele andere „kleine“ Nationen in Ostmitteleuropa die Vermittlerrolle und damit die Verpflichtung der Mitte ängstlich vermeiden. Dadurch seien diese „kleinen“ Nationen aber gezwungen, ihren peripheren Status zu akzeptieren, ja sogar als Privileg zu bejahen, auch wenn sie die damit verbundenen negativen Konnotationen eigentlich vermeiden wollen.<sup>18</sup> Die von Žanić getroffene Unterscheidung lässt sich mit Prunitschs Gegenüberstellung von heterokommunikativen und autokommunikativen Kulturmodellen<sup>19</sup> verbinden. Prunitsch bescheinigt den „kleinen Kulturen“ eine Neigung zum autokommunikativen Modell, also der „Rede mit sich selbst und über sich selbst“<sup>20</sup>, das mit einer starken mnemonischen Komponente der Selbstvergewisserung und Bewahrung von Tradition einhergeht. Demgegenüber lassen sich heterokommunikative Kulturen leicht durch Neues bereichern, das sie nach ihren Regeln in ihr Kulturmodell integrieren. Allerdings ist diese Bereicherung nur um den Preis des Vergessens zu erlangen. Wenn Žanić das Gefühl der kulturellen „Kleinheit“ auf die Unsicherheit zurückführt, die aus der Grenzlage mit ihren zahlreichen Interferenzen resultiert<sup>21</sup>, dann lassen sich das dahinter stehende Verräumlichungskonzept mit seinem „unmissverständlichem und gleichbleibendem Inhalt“ und das „Festhalten an einem essentialistischen Konzept von Identität“<sup>22</sup> als autokommunikativ charakterisieren.

Dem bisher dominierenden einfachen, aber auch starren Konzept einer „xenophoben Glorifizierung der Grenze und der Grenzverteidigung“<sup>23</sup>, das wesentlich mit dem *antemurale*-Topos begründet wird, will Žanić eine andere Auffassung der Grenzlage entgegensetzen, die den Reichtum und die Kom-

<sup>16</sup> IVO ŽANIĆ: Die Poetik der Grenze: Fallbeispiel Kroatien, in: *Fantom Slobode* 1-2 (2008), S. 11-33.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 21 f.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>19</sup> Diese Gegenüberstellung beruht auf der Grundlage der von der Tartuer Schule entwickelten Opposition von textbasierten und grammatikbasierten Kulturen. Vgl. PRUNITSCH (wie Anm. 7), S. 197-205.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 201.

<sup>21</sup> ŽANIĆ (wie Anm. 16), S. 20.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 27.



plexität des Randes zum Ausgangspunkt nimmt und die Möglichkeit beinhaltet, den Rand zum Zentrum werden zu lassen. Diese Grenzauffassung ist tendenziell heterokommunikativ und lässt Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit zu. Repräsentativ dafür sei Žanić zufolge die Stadt Dubrovnik, da sie in ihrer Geschichte sowohl durch die Gefahren der Randlage als auch durch deren Reichtum geprägt worden sei; er führt aber auch andere Beispiele wie etwa bestimmte literarische Gattungen als Beleg für die Kreativität und kulturelle Produktivität in Grensräumen an.

Die „endgültige und vollkommene Relativierung der Randlage und der Grenze“<sup>24</sup> sei die Voraussetzung dafür, dass das primär ethnisch definierte politische Raumkonzept im kroatischen Selbstbild überwunden werden könne. Žanić kritisiert also, dass in der kroatischen Kultur die Grenzlage nicht als Bereicherung, sondern in erster Linie als permanente Bedrohung der eigenen Existenz gedeutet wird. Dieses Gefühl von Gefahr und Bedrohung und die daraus resultierende Notwendigkeit einer ständigen Selbstverteidigung werden aber von einigen Autoren als eigentlicher Kern der *antemurale*-Vorstellung und damit des nationalen Selbstverständnisses gesehen.

### Bedrohungsszenarien und der nationale „Existenzkampf“

Angesichts der realen Kriegsgefahr Anfang der 1990er Jahre bildeten Bedrohungsszenarien einen wichtigen Ausgangspunkt für die nationalistische Geschichtsdeutung durch Franjo Tuđman, seine Partei HDZ und ihr nahe stehende Intellektuelle. Der *antemurale*-Topos diente dabei dazu, nationales und konfessionelles Selbstverständnis zu verzahnen und die aktuelle Situation mit dem „historischen Schicksal“ der kroatischen Nation zu verknüpfen. Exemplarisch sei auf die Rede verwiesen, die Franjo Tuđman zur Begrüßung von Papst Johannes Paul II. bei dessen Kroatienbesuch 1994 hielt.<sup>25</sup> Darin beschreibt Tuđman die kroatische Geschichte als einen „schweren und mühseligen Existenzkampf“, den die Kroaten aufgrund der geopolitischen Lage ihres Landes an der Grenze zwischen verschiedenen Zivilisationen und imperialen Anspruchsgebieten hätten führen müssen. Weiter führte er aus, dass die Beziehungen zum Heiligen Stuhl bei diesem Kampf von großer Bedeutung gewesen seien, und zog dann eine Verbindungslinie zwischen der Krönung der mittelalterlichen Könige Tomislav (†928) und Zvonimir (†1098) bis zur Anerkennung Kroatiens durch den Vatikan im Januar 1992. Dabei zitierte er auch die Botschaft Papst Leos X., der 1519 die Kroaten „festen Schild und Vormauer der Christenheit“ genannt haben soll. In den Verweisen auf die geopolitische Lage Kroatiens klingt die Rhetorik des *clash of civilizations* im Sinne Huntingtons an. Allerdings konnte sich Tuđman auch auf andere, in der kroatischen Kultur seit langem etablierte Argumentationsmuster berufen, insbesondere bei der Verbindung von Politik und Konfession.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 33.

<sup>25</sup> Siehe: [http://www.papa.hr/govor\\_1.html?news\\_ID=138](http://www.papa.hr/govor_1.html?news_ID=138) (02.03.2008).

Im Sinne dieser Verbindung von nationalem und konfessionellem Selbstverständnis greift auch Ivan Aralica den *antemurale*-Topos auf. Bekannt wurde Aralica vor allem als Autor historischer Romane sowie als Lieblingsschriftsteller und Parteigänger Franjo Tudjmans. Unter Tudjman ging Aralica für einige Jahre in die Politik, übernahm verschiedene politische Ämter und veröffentlichte mehrere Bände mit politischen Schriften. Der erste dieser Bände, „Zadah ocvalog imperija“, der unter dem Titel „Das verblühte Imperium“ auch ins Deutsche übersetzt wurde, erschien 1991, also noch vor dem Beginn der jugoslawischen Zerfallskriege. Er enthält eine Zusammenstellung von Interviews und Essays, die seit dem Ende der 1980er Jahre entstanden und in verschiedenen Zeitungen publiziert worden waren. Aralica setzt sich in diesen Texten vornehmlich mit dem serbischen Nationalismus und der Situation der Kroaten im sozialistischen Jugoslawien auseinander. Zwei Texte in dieser Sammlung verweisen bereits im Titel explizit auf *antemurale*-Vorstellungen: „Vor der Mauer und hinter der Mauer (oder über die Mentalität und Widerständigkeit des kroatischen Katholizismus)“ und „Auf der Mauer (oder über die Rolle des kroatischen Katholizismus bei der Verteidigung und Homogenisierung des kroatischen Volkes)“.<sup>26</sup> Beide Texte sind in erster Linie als Kritik gegen das von Aralica als dominant serbisch und „bolschewistisch“ wahrgenommene, damals noch bestehende Jugoslawien gerichtet. Die Argumentation beruht aber auf einer weit ausholenden Geschichtserzählung.

Für Aralica ist die konfessionelle Ebene von großer Bedeutung, wobei er diese jedoch nicht primär religiös im theologischen Sinne versteht, vielmehr geht es ihm in erster Linie um die Widerständigkeit einer kulturellen Identität. In einem Rückgriff auf den *antemurale*-Topos schreibt er, die Kroaten hätten vor allem sich selbst verteidigt und für ihr eigenes Fortbestehen gekämpft und in diesem Kampf ihre spezifische Mentalität entwickelt. Bei seinem Versuch zu erklären, „woher die Zähigkeit des kroatischen Katholizismus kommt, dass er durchhält, auch wenn man ihn in Stücke reißt“, habe er sich der Metapher *antemurale christianitatis* bedient,

<sup>26</sup> IVAN ARALICA: Ispred i iza zida (ili o mentalitetu i otpornosti hrvatskog katolicizma) [Vor der Mauer und hinter der Mauer (oder über die Mentalität und Widerständigkeit des kroatischen Katholizismus)], in: DERS.: *Zadah ocvalog imperija. Ogledi*, Zagreb 1991, S. 163-167; ich zitiere nach der deutschen Übersetzung von Sara Pasconi et al.: DERS.: *Vor der Mauer und hinter der Mauer (oder über die Mentalität und Widerständigkeit des kroatischen Katholizismus)*, in: DERS.: *Das verblühte Imperium*, Zürich 1991, S. 155-161, sowie DERS.: *Na zidu (ili o ulozu hrvatskog katolicizma u obrani i homogenizaciji hrvatskog naroda)* [Auf der Mauer (oder über die Rolle des kroatischen Katholizismus bei der Verteidigung und Homogenisierung des kroatischen Volkes)], in: DERS.: *Zadah ocvalog imperija. Ogledi*, Zagreb 1991, S. 168-171; ich zitiere hier wiederum aus der Übersetzung: DERS.: *Auf der Mauer (oder über die Rolle des kroatischen Katholizismus bei der Verteidigung und Homogenisierung des kroatischen Volkes)*, in: DERS.: *Das verblühte Imperium*, S. 162-167.



„aber nicht in ihrer vereinfachten Bedeutung, als hätten wir vor der Mauer diejenigen hinter der Mauer verteidigt, sondern, [in dem Sinne, A.C.K.] dass wir vor der Mauer, auf der Mauer und auch hinter der Mauer Stehenden [...] uns selbst verteidigt [haben, A.C.K.], so gut wir konnten, und das hatte bei uns die Herausbildung einer religiösen Mentalität zur Folge, die die Kroaten rettete, auch wenn sich alles gegen ihr Überleben verschworen hatte [...]“<sup>27</sup>.

Bei Aralica kommt also eine Umdeutung von *antemurale* zum Ausdruck: Die Existenz an der Vormauer bedeute nicht Schutz anderer, sondern Selbstverteidigung. Er geht dabei auch auf den ambivalenten Charakter der Mentalität ein, wenn er schreibt, die Kroaten hätten ihren Feinden gedient, solange ein Kampf nicht lohnte, und gleichzeitig deren Niedergang erwartet:

„Das doppelte Bewusstsein und das doppelte Leben der *Papazi*<sup>28</sup>, das darin beruhte, den Feinden zu dienen und gleichzeitig auf deren Vernichtung zu warten, stellt bildlich den katholischen Kampf hinter der Mauer, auf der Mauer und vor der Mauer dar.“<sup>29</sup>

Die Bedrohungen für Kroatien und den kroatischen Katholizismus, die der Autor zum Entstehungszeitpunkt seiner Texte zu erkennen glaubte, sind der Kommunismus und der serbische „Hegemonismus“<sup>30</sup>. Er unterstellte dem damals noch existierenden jugoslawischen Staat, „einen langandauernden Kampf bis zur völligen Ausmerzung“<sup>31</sup> gegen den kroatischen Katholizismus zu führen.

Die Art und Weise, in der Ivan Aralica sich auf *antemurale*-Vorstellungen bezieht, wandelte sich im Laufe der Jahre. Während im Vorfeld der staatlichen Unabhängigkeit und der Kriegsgefahr die Bedrohung der nationalen Existenz im Vordergrund stand, setzte er sich in späteren Äußerungen mit der Zugehörigkeit Kroatiens zu Europa auseinander, wobei er dabei das Verhältnis von Nationalgefühl und Europäertum hervorhob, wie beispielsweise in einem Interview, das Aralica der Tageszeitung „Vjesnik“ im Jahr 2002 gegeben hat:

„Ein Kroat mit nationaler Verankerung ist allein schon dadurch, dass er Kroat ist, gleichzeitig auch Europäer, denn der mythische Kern der kroatischen Nation ist ihr Gefühl, dass sie ein Teil der westeuropäischen Zivilisation ist, vielleicht ihr

<sup>27</sup> ARALICA: Vor der Mauer (wie Anm. 26), S. 159. „[...] ali ne u njenu pojednostavljenu značenju, kao da smo mi pred zidom branili ono iza zida, već da smo, stojeći pred zidom, na zidu i iza zida, branili sebe same, kako smo mogli i umjeli, što je uvjetovale stvaranje vjerskog mentaliteta koji je Hrvate sačuvao, iako je bilo sve protiv njihova opstanka [...]“; ARALICA: Ispred i iza zida (wie Anm. 26), S. 166.

<sup>28</sup> Bezeichnung für katholische Christen im osmanischen Reich.

<sup>29</sup> ARALICA: Vor der Mauer (wie Anm. 26), S. 161: „Dvojna svijest i dvojni život *papaza*, da istodobno i služe svojim neprijateljima i očekuju njihov krah, reljefno oslikava katolička borba iza zida, na zidu i u predzidu“; ARALICA: Ispred i iza zida (wie Anm. 26), S. 167.

<sup>30</sup> Vgl. ARALICA: Auf der Mauer (wie Anm. 26), S. 164.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 164.

Rand, ihre Vormauer, vielleicht ein von allen ungeliebter Teil, aber auf alle Fälle – ein Teil.“<sup>32</sup>

Diese veränderte Haltung scheint im Zusammenhang mit dem politischen und gesellschaftlichen Wandel der sog. zweiten Transition in Kroatien zu stehen. Nach dem Tod Tudjmans Ende 1999 und der Wahlniederlage der HDZ hatten nationalistische Intellektuelle wie Aralica ihre staatsstragende Funktion verloren und waren auch in kulturellen Debatten in die Defensive geraten.

Die Verschiebung der Machtverhältnisse geht mit der verstärkten Beschwörung von Bedrohungsszenarien einher, bei denen Gefahren für die kroatische Nation nicht nur in den äußeren Feinden, sondern zunehmend auch im Inneren und in Prozessen wie der Globalisierung und einem allgemeinen Werteverfall gesehen werden.<sup>33</sup> Diese Bedrohungsszenarien haben häufig den Charakter von Verschwörungstheorien, an deren Entwicklung sich Aralica mit mehreren Schlüsselromanen beteiligt hat.<sup>34</sup> Darin greift er die nationalistisch-kritische kulturelle Elite an – vor allem den aus Sarajevo stammenden Schriftsteller Miljenko Jergović und dessen Verleger Nenad Popović – und stellt sie als Agenten einer internationalen Organisation (die unschwer als Soros' *Open Society Institute* zu identifizieren ist) dar, welche die Vernichtung der kroatischen Nation zum Ziel habe. Positive Rezensionen dieser Romane in einigen national-konservativen Zeitungen verstärkten und konkretisierten diese Haltung weiter. Zoran Vukman beispielsweise beschrieb die Position von Aralicas Gegnern als „das geistig-ideologische Substrat des balkanoiden Globalismus, Anationalismus und Atheismus“<sup>35</sup>. Diese drei Begriffe zeigen die Stoßrichtung der meisten Angriffe an, die in ihrer Begrifflichkeit gleichsam als Subtext auch antisemitische Diskurse aufrufen. Wo Vukman von „balkanoidem Globalismus“ spricht, schreiben andere von „Balkanoiden“, von „Agenten des Neokapitalismus, Individualismus und Anar-

<sup>32</sup> „Hrvat s nacionalnim sidrištem, samo po tomu što je Hrvat, istodobno je i Europejac, jer je mitko jezgro hrvatske nacije njeno osjećanje da je dio zapadnoeuropske civilizacije, možda njezin rubni dio, predziđe, možda od svih nevoljen dio, ali u svim slučajevima – dio“, in: *Vjesnik*, 13.10.2002, S. 17.

<sup>33</sup> Diese Feindbilder existierten natürlich auch schon während der Regierungszeit Tudjmans, sie bekamen aber durch den Machtverlust eine neue Qualität, da sich die Tudjman-treuen Intellektuellen nun als Opfer kultureller Marginalisierung und Unterdrückung präsentierten.

<sup>34</sup> Gemeint sind vor allem die Romane „Ambra“ (2001), in denen er die politische Führung der Zeit nach Tudjman thematisiert, und „Fukara“ (Der Nichtsnutz, 2002).

<sup>35</sup> ZORAN VUKMAN: Dinarcima ni fukare ne mogu ništa / Kako Jergović, Tomić i Visković napadaju Aralicu [Den Dinarischen können auch Nichtsnutze nichts anhaben / Wie Jergović, Tomić und Visković Aralica angreifen], in: Aralica u očima književne kritike, hrsg. von HRVOJKA MIHANOVIĆ-SALOPEK, Zagreb 2006, S. 224-228, hier S. 225 f.

chismus<sup>36</sup> oder von „multikulturelle[m] Rassismus“<sup>37</sup>. Mit dem Begriff „Anationalismus“ korrespondieren außerdem Ausdrücke wie „Kroatophobie“ und „Volksentfremdung“ oder die Umschreibung „Heimatlose, Balkanoide, Entwurzelte, Abtrünnige, Abenteurer und Häretiker, die sich durch Nation, Glaube, Tradition, Patriotismus und gefestigte Normen der Ethik und Moral gestört fühlen“.<sup>38</sup> Die auf Außenstehende befremdlich wirkende Diskussion um Aralicas Schlüsselromane korrespondiert mit Verschwörungstheorien, die Hrvoje Paić in den Europa-Vorstellungen nationalistischer Intellektueller der Tudjman-Ära ausmacht.<sup>39</sup> Paić interpretiert diese Verschwörungstheorien als Legitimierungsstrategien des nationalistischen Selbstisolationismus und als Reaktion auf interne wie externe Kritik an der Politik der HDZ. Um an der Zugehörigkeit zu Europa festzuhalten, zugleich aber die Kritik von Seiten europäischer Institutionen und kritischer Intellektueller abzuwehren, würden die Tudjmantreuen sich selbst und das kroatische Volk als wahre Europäer stilisieren, die „ureuropäische“ Werte – insbesondere die christliche Tradition – bewahrten, während im westlichen Europa diese Werte einer verfehlten Modernisierung zum Opfer gefallen seien.<sup>40</sup> Zugleich würden Organisationen wie *amnesty international* – oder eben das *Open Society Institute* – als „Geheimdienst“ oder „Mafia“<sup>41</sup> dargestellt, deren Ziel die Zerstörung der kroatischen Nation sei. In zugespitzter Weise kommen in diesen Konstrukten die den kroatischen Europa-Debatten inhärenten Ambivalenzen und Paradoxien zum Tragen.

Deutlich differenzierter widmet sich der Philosoph Ivo Paić in seiner kulturphilosophischen Studie „Sloboda i strah“ (Freiheit und Furcht)<sup>42</sup> der Begründung der nationalen Existenz beziehungsweise des – wie er es ausdrückt – „Bewusstseins der nationalen Existenz“. Das Buch trägt den Untertitel „Hermeneutika predziđa – ogled o iskustvo svijesti hrvatskoga narodnog opstanka“ (Hermeneutik der Vormauer – Versuch über die Bewusstseins-

<sup>36</sup> NEDJELJKO MIHANOVIĆ: Poniranje u ekzistencijet života [Das Eintauchen in die ‚Existenzität‘ des Lebens], in: Aralica u očima književne kritike (wie Anm. 35), S. 250-276, hier S. 267.

<sup>37</sup> ĐURO VIDMAROVIĆ: Fukare kao hrvatska sudbina [Nichtsnutze als kroatisches Schicksal], in: Aralica u očima književne kritike (wie Anm. 35), S. 229-241, hier S. 235.

<sup>38</sup> MIHANOVIĆ (wie Anm. 36), S. 267.

<sup>39</sup> PAIĆ (wie Anm. 5), S. 124-129.

<sup>40</sup> Ähnliche Argumentationen finden sich auch in katholischen und national-konservativen Kreisen in Polen. Dazu und zur komplexen Europadiskussion in Polen siehe u.a.: KAI-OLAF LANG: Polens Katholizismus und die europäische Integration, Köln 2000 (Berichte des Bundesinstituts für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien 2000, 14); Europas Platz in Polen. Polnische Europa-Konzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt, hrsg. von CLAUDIA KRAFT und KATRIN STEFFEN, Osnabrück 2007.

<sup>41</sup> Siehe die entsprechenden Zitate in PAIĆ (wie Anm. 5), S. 126.

<sup>42</sup> IVO PAIĆ: Sloboda i strah. Hermeneutika predziđa – ogled o iskustvo svijesti hrvatskoga narodnog opstanka [Freiheit und Furcht. Hermeneutik der Vormauer – Versuch über die Bewusstseinsbefahrung der kroatischen nationalen Existenz], Zagreb 1997.

fahrung der kroatischen nationalen Existenz) und ist ein Versuch, *antemurale* als Grundlegung des kroatischen Selbstverständnisses zu durchdenken. Seine Studie ist auf der einen Seite eine kritische Analyse des Topos, auf der anderen Seite kann sie auch als neuerliche Aktualisierung einer bestimmten Verwendungsweise interpretiert werden.

Im ersten Teil der Arbeit untersucht Paić den Topos in seinen verschiedenen Varianten, wobei er die Verwendungsweisen der *antemurale*-Denkfigur zunehmend von den konkreten historischen Bedingungen ablöst und zu einer eher abstrakten Grundlegung nationalen Bewusstseins macht. Im zweiten Teil schlägt er vor dem Hintergrund dieser Analyse eine spezifische Lesart von Marko Marulićs Epistel an Papst Hadrian VI. vor, einem wichtigen Dokument der kroatischen Kultur- und Literaturgeschichte. Marulićs Brief aus dem Jahr 1522 war Teil der antitürkischen Propaganda des 16. Jahrhunderts. Er schilderte darin die Leiden der kroatischen Christen während der osmanischen Eroberungszüge und forderte die Unterstützung des Papstes mit der Begründung, dass die Kroaten die westliche Christenheit verteidigen würden. Auf diese Epistel greifen viele spätere Verwendungen von *antemurale*-Vorstellungen argumentativ zurück. Auch Paić stellt einen Zusammenhang zwischen der politischen Situation der Gegenwart und den historischen Gegebenheiten im 16. Jahrhundert her.

Anhand der Argumentationen Marko Marulićs und des von ihm so bezeichneten Bollwerkbewusstseins beschreibt Ivo Paić das kroatische nationale Bewusstsein im Spannungsverhältnis zwischen dem „Dazwischensein“ (*Biti između*) und dem „Um seiner selbst willen da sein“ (*radi sebe biti tu*). Dieses Spannungsverhältnis führte angesichts von existentiellen Bedrohungen zu widersprüchlichen Haltungen und Verhaltensweisen: Zum Schutz seiner selbst verleugnete das nationale Bewusstsein seine eigentliche Identität. Die Identifikation mit dem Vormauerstatus kann Paić zufolge so verstanden werden, als seien die Kroaten nicht um ihrer selbst willen existent, sondern für jemanden oder etwas außerhalb ihrer selbst.<sup>43</sup> In dieses andere, für das sie existieren, ohne wirklich dazuzugehören – sei es nun „das Christentum“, „Europa“ oder „der Westen“ –, würden die Kroaten angesichts existentieller Bedrohungen ihre Hoffnung auf Schutz und Anerkennung setzen, eine Hoffnung, die allerdings immer wieder enttäuscht werde. Die Situation, in der Marko Marulić zu Beginn des 16. Jahrhunderts seine Epistel an Papst Hadrian verfasste, sieht Paić als archetypisch für dieses Grundmuster der kroatischen Geschichte an: Nach dem venezianisch-türkischen Friedensschluss von 1503 seien die Kroaten gezwungen gewesen, Freundschaft mit den Osmanen zu heucheln, was ihre christliche Identität von Grund auf erschüttert habe. Die Angst sei zur bestimmenden Macht des Bewusstseins geworden, und aus Angst vor noch größerer Bedrohung habe man das Dasein um seiner selbst willen zugunsten des Dazwischenseins zurückgestellt. Nur wenn es gelinge,

<sup>43</sup> Ebenda, S. 127-128.



die Furcht durchzustehen und zu überwinden, könne das nationale Bewusstsein – so Paić – beginnen, sich selbst „um das Fortbestehen der Existenz und das eigene Dasein in der Welt“<sup>44</sup> zu sorgen, ohne diese Fürsorge auf andere zu übertragen, und damit Freiheit erlangen.

Paićs „Hermeneutik der Vormauer“ ist der Versuch, die Widersprüchlichkeiten des *antemurale*-Denkens aufzudecken und so zu einem neuen Verständnis von Freiheit und nationalen Interessen zu gelangen. Indem er die existenzphilosophische Terminologie vom Individuum auf die Nation überträgt, interpretiert Paić dabei die Nation als das maßgebliche handelnde historische Subjekt.

Die Frage, ob der Vormauer-Status primär als Aufopferung für andere oder als Form der Selbstverteidigung und Behauptung der eigenen Existenzberechtigung zu verstehen ist, wird in aktuellen Reformulierungen des Topos in europakritischen Kontexten zunehmend gestellt. Rückgriffe auf *antemurale*-Vorstellungen fanden sich zu Beginn der 1990er Jahre nicht nur als Bestandteil von Deutungen der kroatischen Geschichte als ununterbrochenem Existenzkampf, sondern auch, als sich in der kroatischen Öffentlichkeit Enttäuschung über die zögerliche Anerkennung des neuen Staates und die fehlende Unterstützung gegen die serbische Aggression ausbreitete.

### Der „Undank Europas“ – Enttäuschungen und Ressentiments

In den Klagen über die zögerliche Anerkennung Kroatiens drückt sich das Gefühl der Zugehörigkeit zu Europa aus, zugleich aber wird die Enttäuschung über das Handeln staatlicher wie nicht-staatlicher europäischer Akteure in Form von Vorwürfen an „Europa“ adressiert. Dies lässt sich anhand einer Rede illustrieren, die Nedjeljko Fabio in seiner Funktion als Vorsitzender des Kroatischen Schriftstellerverbandes zur Eröffnung der Zagreber Literaturgespräche im Jahr 1992 gehalten hat. Fabio rekurrierte in seiner Rede auf die *antemurale*-Vorstellung, indem er eine Parallele zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert herstellte, um Vorwürfe gegen die „Mutter Europa“ zu formulieren<sup>45</sup>, die Kroatien wiederholt im Stich gelassen habe. Fabio brachte in dieser Rede die Enttäuschung über die Unentschlossenheit des Westens bei der Bekämpfung der serbischen Aggression zum Ausdruck. Sollte diese Unentschlossenheit anhalten, so Fabio, würden die Kroaten aufhören, ihre „Mutter Europa“ zu lieben. Dabei hätten die Kroaten im 16. Jahrhundert „von den ungebildeten Bauern bis hin zum Banus mit dem Schwert in der Hand diese unsere Mutter Europa“<sup>46</sup> verteidigt und dafür den Titel *antemurale*

<sup>44</sup> Ebenda, S. 173.

<sup>45</sup> NEDJELJKO FABIO: Hrvatska glosa za europske prijatelje [Kroatische Glosse für europäische Freunde], in: DERS.: Koncert za pero i život, Zagreb 1997, S. 155-161, hier S. 160.

<sup>46</sup> Ebenda.



*christianitatis* erhalten. Die Konzeptualisierung Europas als „Mutter“ impliziert eine Selbstkonzeptionalisierung Kroatiens beziehungsweise der Kroaten als Kind(er), wobei das Kindmotiv die Selbstzuschreibung der „Kleinheit“ im Sinne Prunitschs<sup>47</sup> unterstreicht. Gleichzeitig verwies Fabio aber auch auf das kulturelle Erbe Kroatiens, auf im Krieg zerstörte Kunstschatze und Baudenkmäler in Vukovar, Dubrovnik und anderen Städten, die er mit entsprechenden westeuropäischen Orten vergleicht, um kulturelle Ebenbürtigkeit zu beanspruchen und die Größe des Verlusts zu verdeutlichen.

Fabrios Rede steht beispielhaft für die ambivalente Haltung gegenüber Europa, bei der das Gefühl der Zugehörigkeit in Enttäuschung und gar Ablehnung umschlägt. Bemerkenswert ist dabei das Motiv der „enttäuschten Liebe“, das sowohl in Fabrios Stilisierung Europas als Mutter Kroatiens vorkommt als auch im häufig zitierten Bild von Europa als Hure.

In einem Essay, der eben diesen Titel, „Europa ist eine Hure“, trägt, hat der Kulturphilosoph Boris Buden<sup>48</sup> die Zwiespältigkeit im kroatischen Verhältnis zu Europa zu Beginn der 1990er Jahre unter die Lupe genommen. Er zitiert darin zahlreiche offizielle Dokumente, Petitionen und Zeitungsartikel aus der Zeit unmittelbar vor der internationalen Anerkennung Kroatiens im Jahr 1991, in denen nicht zuletzt durch den Verweis auf die *antemurale*-Funktion Kroatiens Unterstützung von europäischen Staaten und Institutionen gefordert wird. Dass diese Unterstützung nicht im erhofften Maße eintraf, wird in den von Buden zitierten Texten dann als Beleg gewertet, dass Kroatien wieder einmal bitter für den Ehrentitel *antemurale* bezahlen müsse. Buden weist auf die in der kroatischen Kultur bestehende Tradition dieser Ambivalenzen und Ressentiments hin und geht sogar so weit, dieses Ressentiment und nicht etwa die Zugehörigkeit zu Europa als Grundlage der kroatischen nationalen Identität zu bezeichnen.

Der Essay „Europa ist eine Hure“ ist Teil einer Zusammenstellung von Texten, die unter dem Titel „Kaptolski kolodvor“ (Kaptoler Bahnhof) zu einem Kultbuch kritischer Intellektueller in Kroatien avancierte.<sup>49</sup> Aus der Perspektive eines „Halbaußenstehenden“<sup>50</sup> verbindet Boris Buden in seinen politischen Essays die polemische Reaktion auf tagespolitische Ereignisse mit der Analyse der kulturellen und teils auch der psychologischen Grundlagen dieser Geschehnisse. Der Titel des Bandes verweist auf Miroslav Krleža, der in seinem Roman „Povratak Filipa Latinovicza“ (Die Rückkehr des Filip Latinovicz) diesen – in der realen Stadt nicht existierenden – Bahnhof als Ankunftsort seiner Hauptfigur wählte, der Figur eines Intellektuellen, der aus Westeuropa nach Kroatien zurückkehrt und an der Provinzialität der Heimat

<sup>47</sup> Vgl. PRUNITSCH (wie Anm. 7), S. 192.

<sup>48</sup> BORIS BUDEN: Europa je kurva [Europa ist eine Hure], in: DERS.: Kaptolski kolodvor, Beograd 2002, S. 34-53.

<sup>49</sup> Boris Buden ist auch Mitbegründer der Zeitschrift *Arkin* und des Verlags „Bastard“, die vor allem Texte nationalismuskritischer Intellektueller verbreiten.

<sup>50</sup> Buden lebte lange in Berlin, Wien und London.

zugrunde geht. Der bei Boris Buden titelgebende fiktionale Ort, der sich scheinbar leicht in Zagreb lokalisieren lässt, ist Teil einer (Selbst-)Verortungsstrategie Budens, die das gesamte Buch mehr oder weniger stringent durchzieht. Das Inhaltsverzeichnis ist wie ein Fahrplan aufgebaut, in dem unter der Überschrift „Abfahrt“ beziehungsweise „Ankunft“ jeweils intellektuelle Bewegungen von und nach „Europa“ sowie innerhalb „Europas“ und in den Nationalstaaten im europäischen Südosten verzeichnet sind. Die intellektuelle Reise der kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalismus ist für Buden eine Reise ohne Wiederkehr: „Wer einmal die Welt der nationalen Kultur und, im politischen Sinne, das Universum der nationalen Demokratie verlassen hat, hat heute nichts mehr, wohin er zurückkehren kann.“<sup>51</sup>

### Schlussbemerkungen

Der *antemurale*-Topos wird in Kroatien in verschiedenen Kontexten – Grenzdiskurse, Bedrohungsszenarien und Undankvorwurf – zur Begründung nationalen Selbstverständnisses herangezogen oder mit dem Ziel der Überwindung von Nationalismus kritisch diskutiert. Die Intensität der intellektuellen Auseinandersetzung mit nationalen Selbstverortungsstrategien und Europa- und Balkanvorstellungen ändert aber wenig an der suggestiven Wirkkraft dieser Bilder im alltäglichen Diskurs, wie das eingangs beschriebene Beispiel aus dem Kontext der Fußballeuropameisterschaft zeigt. Gerade weil der *antemurale*-Topos und die Zugehörigkeit zu Europa nicht selbstverständlich sind, sondern die Auseinandersetzung damit mit Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten verbunden ist, geraten sie zum wunden Punkt der öffentlichen Kommunikation. Auf diesen wunden Punkt zielte auch ein Artikel des Filmkritikers und Romanautors Jurica Pavičić, der am 3. Mai 2007 in *Jutarnji List*, einer der wichtigsten Tageszeitungen Kroatiens, unter dem Titel „15 Lügen, an die wir glauben“<sup>52</sup> erschien. Der Autor nahm darin Aussagen wie „Kroatien ist eine Großmacht des Sports“ oder „Marco Polo ist auf der Insel Korčula geboren“ aufs Korn. Die erste der „Lügen“ oder „Irrtümer“ lautet: „Die Kroaten waren die Vormauer des Christentums, also *antemurale christianitatis*“, zwei weitere „Wir waren immer Europa“ und „Die Kroaten sind eines der katholischsten Völker“. Jurica Pavičićs provokantes Spiel mit den (Alltags-)Mythen des kroatischen Selbstverständnisses zeigt einmal mehr die Bandbreite und Heterogenität der Lebensbereiche und historischen Zusammenhänge, aus denen sich der nationale Diskurs speist: von der Religion über die Geschichte bis hin zum Sport. Die schlichte

<sup>51</sup> „Tko je jednom napustio svijet nacionalne kulture i, u političkom smislu, univerzum nacionalne demokracije, danas se više nema kamo vratiti.“ BUDEN (wie Anm. 48), S. XV.

<sup>52</sup> [http://www.jutarnji.hr/html/error.html?aspxerrorpath=/kultura\\_i\\_zivot/panorama/clanak/art-2007,5,3,hrvati\\_zablude,72900.jl](http://www.jutarnji.hr/html/error.html?aspxerrorpath=/kultura_i_zivot/panorama/clanak/art-2007,5,3,hrvati_zablude,72900.jl) (05.07.2007).

Argumentation einer Auflistung von umstrittenen Annahmen entfaltete ihre Wirkung dabei vor dem Hintergrund der untersuchten Ambivalenzen und provozierte heftige Reaktionen.<sup>53</sup> Die starke Ablehnung, auf die Pavičić bei vielen Lesern mit seinem Artikel stieß, belegt die Aktualität und Bedeutung, die der *antemurale*-Topos in seiner erinnerungskulturellen, politischen, aber auch religiösen Dimension in Kroatien nach wie vor besitzt.

Gerade im Zuge einer geopolitischen (Neu-)Verortung Kroatiens nach dem Zerfall Jugoslawiens bilden die unterschiedlichen Modi der Verwendung dieses Topos und ihre kritische Diskussion die Komplexität der mit dem *nation building* verbundenen Prozesse ab: die Inklusions- und Exklusionsstrategien bei der Entwicklung von Feindbildern und dem Werben um Unterstützung, die Gleichzeitigkeit von Nationalisierungs- und Europäisierungsprozessen, die Reorganisation der Erinnerungskultur und die Versuche, ethnonationale Haltungen zu überwinden.

## Summary

### *Modes of using the antemurale christianitatis topos in Croatia since 1990*

The present article examines how the antemurale topos has been used in literature and journalism in Croatia since the beginning of the 1990s. Based on various exemplary texts, it shows how the notion of being the bulwark of Christianity was embedded in the cultural discourse in order to establish concepts of boundaries, to describe threat scenarios and the "national struggle for existence", to affirm the ties with Europe, but also to express the resentment of and disappointment about the European protagonists.

Especially in the course of Croatia's geopolitical (re)positioning after the disintegration of Yugoslavia the different modes of using the antemurale topos reflect the complexity of the processes related to nation building: strategies of cultural inclusion or exclusion, the appeal for support, the simultaneity of the processes of nationalization and Europeanization, the reorganisation of remembrance culture, but also attempts to overcome ethnonational attitudes.

---

<sup>53</sup> Auf der Internetseite der Zeitung erschienen allein an den ersten beiden Tagen nach Veröffentlichung des Artikels fast 150 Kommentare.